

Predigt

Thema: Abschlussgottesdienst "Gemeinsam auf Kurs bleiben"
Bibeltext: Matthäus 7,24–29
Datum: 06.03.2011
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Hopp oder Top, Alles oder Nichts – so könnte man überschreiben, was in den letzten Wochen einige Menschen, einige Gruppierungen erleben mussten oder erleben.

Verteidigungsminister zu Guttenberg: Hopp oder Top, Alles oder Nichts. Wie die Geschichte ausgegangen ist, haben Sie mitbekommen.

Der FC Bayer München hat in den letzten zwei Wochen drei entscheidende Spiele gehabt: Alles oder Nichts, Hopp oder Top... auch da ist klar, wie das ausgegangen ist.

Bei Gaddafi in Libyen steht es noch offen, Alles oder Nichts, Hopp oder Top. Ja, man kann sogar sagen: Leben oder Tod.

Es gibt Situationen im Leben, da steht man am Scheideweg und da ist klar, so oder so, Alles oder Nichts, Hopp oder Top, Leben oder Tod.

Am Ende unserer Predigtreihe „Gemeinsam auf Kurs bleiben“ bzw. über die Bergpredigt, ist es genauso. Dieser Abschluss-Gottesdienst ist nicht so ein Geplänkel, sondern Jesus stellt uns am Ende der Bergpredigt genau vor diese Frage: Alles oder Nichts, Leben oder Tod.

Lasst uns gemeinsam hören auf das Gotteswort, das für den heutigen Tag vorgesehen ist, worüber viele im Laufe dieser Woche schon nachgedacht haben.

Gotteswort aus Matthäus 7,24–29: Da sagt Jesus am Ende der Bergpredigt:

24 Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. 25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. 26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. 27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß. 28 Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, daß sich das Volk entsetzte über seine Lehre; 29 denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.

Jesus stellt die Zuhörer der Bergpredigt am Ende vor eine Alternative.

Er stellt uns am Ende von ‚Gemeinsam auf Kurs bleiben‘, am Ende dieser Predigtreihe über die Bergpredigt vor eine Alternative.

„Hören und Tun“ – oder „Hören und nicht Tun“.

Und er stellt uns vor eine Alternative, indem er eine Geschichte, ein Gleichnis, eine Parabel erzählt.

Jesus richtet also nicht am Ende der Bergpredigt einen Appell an seine Zuhörer damals, an uns heute, im Sinne von:

Jetzt seht aber zu dass... oder ihr solltet gefälligst dies... oder ihr müsst jetzt jenes... weil Jesus weiß, dass das nichts bringt.

Ich vermute, viele von uns kennen das: Appelle, die uns erreichen von wem auch immer; entweder von außen, oder dass wir es uns selber sagen:

Du solltest eigentlich mal dieses tun... du müsstest jetzt eigentlich das machen... Oder: Wenn du ein richtiger Christ sein willst, dann solltest du gefälligst dieses tun...

Durch diese Appelle, wenn wir ehrlich sind jedenfalls, fühlen wir uns oft mehr als belästigt. Wir haben irgendwie das Gefühl, dass da Druck erzeugt und man unter Druck gesetzt wird; da winken wir oftmals ganz gelangweilt ab: Nicht schon wieder diese Leier. Oder man tut, was da gefordert wird durch den Appell, aber mit geballter Faust in der Tasche.

Jesus jedenfalls richtet keinen Appell aus, setzt nicht unter Druck, macht auch keinen Druck. Jesus erzählt ganz bildhaft und ganz einfach, welche Folgen es hat, wenn wir seine Worte hören

und tun bzw. wenn wie sie hören und nicht tun. Das eine ist klug, bringt Leben, das andere ist töricht, dumm und führt zum Untergang.

Klug ist es, Jesu Worte zu hören und sie dann auch zu tun.

Jesu Worte hören und ganz Ihm gehören. Horchen um dann zu ge-horchen.

Seine Worte vernehmen und sie dann auch annehmen und in sein eigenes Leben mit hinein nehmen.

Das alles sind die beiden Seiten ein und derselben Medaille, die nicht zu trennen sind, vorwärts und rückwärts.

Also, wer zu Jesus gehört, der hört ihm auch zu. Wer ihm gehorchen will, der muss vorher horchen. Jesus annehmen, in sein Leben hineinnehmen bedeutet vorher auch seine Worte vernehmen, vorwärts wie rückwärts.

Also, Jesu Worte hören und dann ganz zu ihm gehören.

Es geht nämlich, liebe Gemeinde, bei der Bergpredigt gar nicht so sehr um Worte, Sätze im Sinne von Buchstaben-Kombinationen, sondern es geht letztendlich immer um den Bergprediger selbst, um Jesus und um uns.

Jesu Worte hören und tun heißt, Jesus selbst ernst nehmen.

Die bekennende Kirche im Dritten Reich hat sich mit den deutschen Christen und Hitler auseinandergesetzt und das unter anderem getan mit der so genannten „Barmer theologischen Erklärung“. Da heißt es in These 1:

„Jesus Christus ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören und dem wir im Leben wie im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

Darum geht es auch in der Bergpredigt. Jesus das Eine Wort Gottes – das was Gott zu sagen hat, kommt in Jesus zum Ausdruck.

Ihn hören, ihm gehorchen – darum geht es hier.

Es geht darum, Jesus selbst in sein Leben zu lassen als die bestimmende Größe, als die alles entscheidende Kraft, als das Fundament meines Lebens, als meinen Herrn, dem ich gehöre, also hören und ihm gehören.

In diesem Sinne selbst-los leben. Das Wort ist uns schon begegnet in der vorigen und vorletzten Woche, denn wer Jesus hört und ihm gehört, ist sein Selbst los. Ich habe mich nämlich mit meinem Selbst Jesus anvertraut. So sagt Paulus im Galaterbrief (2,20): „So lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“

So also hören und tun. Jesus hören und ihm ganz gehören, wie auch horchen und gehorchen.

Wer Jesus ernst nehmen möchte, der horcht genau hin, horch immer wieder hin, auf das, was Jesus ihm sagt. Der horcht hin, wie heute Morgen im Gottesdienst. Der horcht hin in der persönlichen Andacht, Stille. Der horcht hin beim Gespräch in der Gruppe im Hauskreis, in der GBS. Der horcht hin beim Chor, was wir das singen oder was wir im Gottesdienst hören, erleben und tun. Der horcht hin auch immer wieder neu auf die Bergpredigt, um dann zu gehorchen, um das Gehörte mit ins Leben hinein zu nehmen.

Horchen ohne Gehorchen ist kein Horchen. Wir haben das gelesen auch im Impulsblatt, wie Mutter oder Vater ins Kinderzimmer kommen und sagen: „Hast du nicht gehört, essen kommen“! Wer wirklich hört, wer wirklich horcht, der gehorcht dann auch. Wenn er gehört hat: „Essen kommen“, steht auf und geht dann zum Essen.

Horchen ohne Gehorchen ist kein Horchen – also hören und tun.

Jesus Wort vernehmen und dann auch annehmen ins Leben hinein und damit auch Jesus selbst annehmen als den, der das Leben bringt. Darum geht's.

Wenn Sie die Bergpredigt jetzt am Ende noch einmal ganz durchlesen, auf sich wirken lassen, nachdem wir sie seit Oktober schon gehört haben, dann werden Sie sehen: all das, was Jesus da sagt, ist dazu da, das Leben zu schützen, die Freiheit zu mehren. Jesu Worte dienen den Menschen, fördern Gemeinschaft, sie lindern Not, sie heilen Wunden.

Lesen Sie noch einmal nach was er sagte zum Thema „Du sollst nicht töten“ oder was er sagt zu Thema „Feindesliebe“, was er sagt zum Thema.

Sehen Sie nach. Das, was Jesus sagt ist gut. Wenn das jeder tun würde, ginge es uns gut. Wie klug wäre es, wenn wir das alle leben, dann würden wir wirklich aufblühen, uns entfalten können, es ginge uns gut, weil Jesus Worte das Leben geben.

Jesu Worte geben das Leben, weil sie anfangen mit seiner Zusage und mit seinem Schenken. Die Bergpredigt startet ja: „Selig sind, die vor Gott arm sind.“ Selig sind die, die mit leeren Händen vor Gott stehen und von ihm alles erwarten, sich von ihm beschenken lassen. Die

Bergpredigt beginnt mit der Zusage: „Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde.“ Jesus gibt damit seinen Leuten eine Identität; er stellt eine Beziehung her zwischen seinem Vater und uns. Wir sind wer. Wir sind seine Kinder, wir sind Licht, wir sind Salz. Weil wir sind, weil wir diese Zusage Jesu, seinen Zuspruch hören als sein Geschenk, darum können wir dann auch mit Ihm tun, lernen zu tun, was er uns sagt.

Weil Jesu Worte das Leben geben und weil Jesu Worte uns an die Quelle des Lebens führen. Das steht in der Mitte der Bergpredigt, dass Jesus uns hinführt ins Zentrum, nämlich zu Gott selbst, zum Vater, zu unserem Vater.

In der Mitte der Bergpredigt geht es ums Beten, das ist das Zentrum, hier schlägt das Herz. Da ist ein Gott, zu dem können wir rufen: „Unser Vater.“ Hier ist die Quelle zum Krafttanken, wo wir neue Ausrichtung erleben, Vergebung empfangen, wo wir neu anfangen dürfen.

Jesu Worte, sie geben Leben. Sie geben auch deshalb Leben, weil Jesu Worte uns in jeder Situation unseres Lebens etwas zu sagen haben. Helmut Thieliicke schreibt: „Egal, ob da jemand Hochzeit feiert oder am Sterbebett steht, egal ob an der Wiege oder der Bahre, egal in Zeiten des beruflichen Stresses oder in Zeiten der Muße und der Ruhe, Jesu Worte haben immer etwas zu sagen, sind immer da als tragendes Wort, immer da als tragende Kraft, immer da.“

Und Thieliicke fragt etwas ironisch: „Können Sie sich vorstellen in all diesen Situationen Goethes Faust vorgelesen zu bekommen“, oder Thilo Sarrazin würde ich jetzt sagen, oder andere Bücher, andere Worte?

Jesu Worte geben Leben weil sie hineinsprechen in schwierige Situationen wie in Hochzeiten, in Notzeiten wie in Glückszeiten, in kritische Phasen wie in ganz heilsame Momente. Sie geben Leben, weil Jesus in jeder Situation der ist, der weiß, was wir brauchen. Darum also: Hören und Tun!

Das Gegenteil wäre Hören und nicht Tun. Viele werden das kennen aus Arbeiten in irgendwelchen Gremien, Sportvereinen, Schulpflegschaftssitzungen. Da gibt es oft einen Typus Mensch, die reden unheimlich viel, aber wenn es ans Tun geht, sind sie nicht da. Wir denken dann: Du Schwätzer. Viele Worte, keine Taten.

Vielleicht kennen Sie auch diesen Satz: „Dein Leben redet so laut, dass ich nicht hören kann, was du sagst.“ Dein Leben redet so völlig anders, als das was du sagst. Hören, Reden und dann es nicht Tun – passt nicht zusammen, ist unglaubwürdig, nicht stimmig.

Darum ist das entscheidend, dass wir Jesu Worte hören, sie vernehmen, auch darüber reden, sie dann aber auch annehmen, ins Leben hineinnehmen und dann auch tun. Hören und Tun!

Dass heißt letztendlich für Sie, für Dich und für mich:

Dass wir Tag für Tag mit Jesus rechnen;

dass Sie, dass ich, dass wir unser Tun im Licht der Ewigkeit gestalten;

dass Sie, dass ich, dass wir von Gott her leben und auf Gott zu leben.

Das macht ja hier Jesu im Gleichnis deutlich, wenn vom Unwetter die Rede ist.

In unserem Mittwochs-Gesprächskreis und auch in der Bibelstunde am Donnerstagnachmittag fiel uns zunächst ein, als hier vom Unwetter, vom Sturm, vom Regenguss die Rede war, dass hier auf Krisenzeiten im Leben angespielt wird, wo Not, Krankheit, Leid, schmerzhaftes Situationen, Brüche, Trennungen an unserem Lebenshaus rütteln.

Da prasselt dann so viel auf uns ein, dass wir nicht ein noch aus wissen. Dann zeigt sich, ob Sie, ob ich, ob wir getragen werden von einem Felsen, von Christus oder meinen, uns selber tragen zu müssen. In kritischen Phasen, wo alles an unserem Lebenshaus rüttelt zeigt sich, worauf es ankommt. Dass Christus als Felsen da ist, der trägt, auch wenn wir gar nicht mehr können, auch nicht mehr glauben können. Er trägt!

Manch einer hat gerade durch Krisenzeiten erst zum Glauben gefunden, weil er festgestellt hat in solchen Zeiten: Mein Leben ist wie ein Kartenhaus zusammengeklappt. Tolle Fassade, aber nichts darunter; kein Fundament, das wirklich hält. Dann haben Menschen sich auf die Suche gemacht, vielleicht auch Sie, und haben dann festgestellt: Da ist Christus, ein Felsen, auf den kann ich mich gründen.

Halten wir das also im Blick, wenn Jesus hier von Stürmen spricht, die über unser Lebenshaus hinwegfegen.

Zielpunkt aber dieser Rede vom Unwetter, vom Platzregen ist jedoch das Ende der Zeit, das so genannte „Jüngste Gericht“. Das irgendwann kommen wird, weil Jesus Gottes Reich aufrichten wird. Dann am Ende wird sich zeigen, auf wen oder was Jemand sein Leben gebaut hat und zwar, das ist jetzt wichtig, es wird sich von Gott her zeigen – also nicht von uns her, wir haben nicht zu richten.

Es wird von Gott her klar werden welches Leben Bestand hat und wer sein Leben in den Sand gesetzt hat.

Wohl dem, der sich und sein Leben auf Christus gründet. Wohl dem, der Jesus hört und ihm gehört; wohl dem, der auf Jesus horcht, um ihm dann zu gehorchen; wohl dem, der Jesu Worte vernimmt, um sie dann annimmt in sein Leben.

So stellt uns Jesus am Ende der Predigtreihe ‚Gemeinsam auf Kurs bleiben‘ dieses Gleichnis vor Augen. Klug, wer Ihn hört und tut.

Frage: Ist das keine Überforderung? Das hat uns bewegt im Gesprächskreis in dieser Woche, vielleicht Sie auch..., ist das keine Überforderung, können wir die Bergpredigt wirklich in Gänze tun? Ist das keine Überforderung?

Natürlich, muss man ehrlich sagen, wir schaffen es nicht, die Bergpredigt immer und überall in Gänze zu leben und umzusetzen. In diesem Sinne ist die Bergpredigt wie ein Spiegel. Wir sprechen darüber gerade im biblischen Unterricht, dass Gottes Gebote wie ein Spiegel sind. Nämlich wir sehen darin: So wäre es gut und heilsam – ich bin aber anders. Denn: Ich schaffe es nicht in Gänze. Ein Spiegel, der mir zeigt, ich brauche einen Heiland, ich brauche gerade diesen Christus als Fels, der mir da vergibt, wo ich scheitere.

Zugleich ist die Bergpredigt keine Überforderung, weil sie mich einüben lässt mit Jesus zu leben. Weil sie zeigt: es geht wirklich darum ernst zu machen mit Jesus und bei ihm zu lernen in seinem Geist zu handeln, von ihm her dem Leben zu dienen, die Freiheit zu mehren, die Gemeinschaft zu fördern, unter Menschen Not zu lindern, Wunden zu heilen.

So mit Jesus leben in der Gewissheit: Er ist der Fels; er trägt mich auch dann, wenn ich versage oder falle. Er hält mich fest immer wieder neu, ruft mich immer wieder neu in seine Gemeinschaft und stellt mich auch immer wieder neu in seinen Dienst. Dass ich befähigt von Ihm Gott lieben kann und meinen Nächsten wie mich selbst.

Die Zuhörer der Bergpredigt, so Luther in seiner Übersetzung, sind „entsetzt“ über seine Lehre, weil sie merken, da lehrt jemand mit Vollmacht. Die Leute spüren: Hier haben wir es mit Gott selbst zu tun. Dieser Jesus ist nicht nur ein interessanter Rabbi, nicht nur ein glänzender Rhetoriker, nicht nur ein sympathischer Typ, sondern in Jesus begegnet uns Gott selbst.

In Jesus, in seinen Reden und in seinem Tun begegnet Ihnen und mir Gott selbst.

In Jesus steht Gott selbst vor Ihnen und vor mir mit diesem Zuspruch und mit seinem Anspruch.

Mit dem Zuspruch: „Ihr seid wer“, „selig seid ihr, wenn ihr arm seid vor Gott.“

„Ihr seid wer“, „Salz der Erde, Licht der Welt’!“ Mit diesem Anspruch – wenn man sich hinein nehmen lässt in die Gemeinschaft mit diesem lebendigen Gott durch Jesus –auch das zu leben, hören und tun.

Wer Jesu Worte hört und tut, der baut, gründet sein Leben auf Fels und das gibt unserem Leben Halt und Stand, Trost, Geborgenheit und das Leben schlechthin.

Amen.